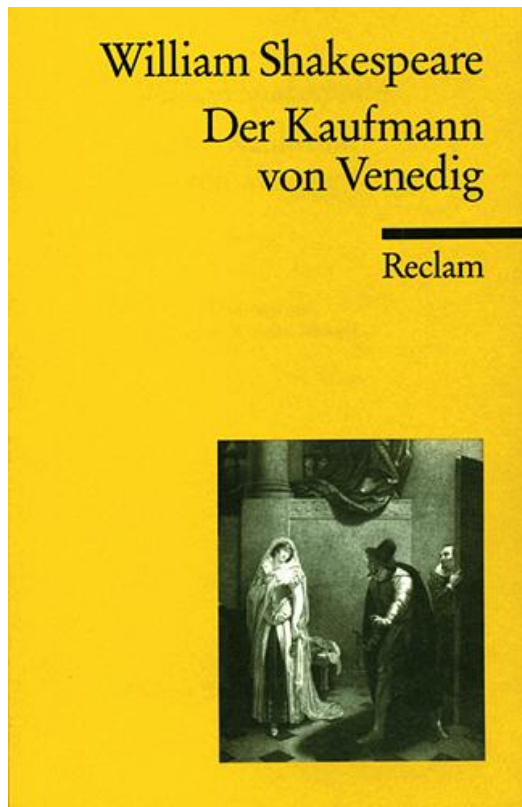


Die Empfehlungen „Bücher des Monats“ Dezember 2010 werden vorgeschlagen vom **Leistungskurs Deutsch K 12** (Leitung: Frau Dr. Claudia Weiser) des Gymnasiums bei [St. Anna in Augsburg](#), das einen neusprachlichen und humanistischen Zweig anbietet und zu den bayerischen Referenzschulen für Medienbildung gehört. Die [Schulgeschichte](#) reicht zurück bis 1531.

Die kommentierte Leseliste entstand während der Vor- und Nachbereitung der literarisch-musikalischen Studienfahrt des Lk Deutsch und Lk Musik im Sommer 2010 nach – **Venedig**.





William Shakespeare: Der Kaufmann von Venedig

Erscheinungsjahr: 1600
87 Seiten
Reclam Verlag
2,80 Euro



Ein Mann, der für einen Freund sein Leben riskiert. Eine vielleicht unmögliche Romanze. Ein skrupelloser Händler, der dem lobenswerten Kaufmann an den Kragen will. Klingt nach einer spannenden, ereignisreichen Geschichte, oder?

Viele kennen bestimmt den berühmten Schriftsteller William Shakespeare. Wer den Namen hört, denkt vielleicht an hohe Literatur, komplexe Sprache und eine dramatische Liebesgeschichte wie die von Romeo und Julia. Doch das ist ein Trugschluss, denn Shakespeare schreibt wirklich spannende Geschichten mit Witz, deren Sprache einfacher zu verstehen ist, als man denkt. So wie zum Beispiel in „Der Kaufmann von Venedig“.

Das Drama handelt, wie der Titel schon sagt, von einem Kaufmann namens Antonio. Er lebt mit seinen Freunden in Venedig und treibt Handel in der ganzen Welt. Sein bester Freund Bassanio verliebt sich in die schöne und reiche Erbin Porzia aus Belmont. Um zu ihr reisen zu können, leiht er sich Geld von dem Juden Shylock, für dessen Rückzahlung Antonio aufkommen möchte. Weil der Kaufmann sich sicher glaubt, den geliehenen Betrag in der gegebenen Frist zurückzahlen zu können, geht er der hasserfüllten Forderung des Juden nach und bietet ihm ein Pfund seines eigenen Fleisches, wenn der das Geld nicht rechtzeitig zurückzahlt.

Bassanio reist nach Belmont, um Porzia zu heiraten. Diese jedoch kann laut Wunsch ihres toten Vaters nur den Mann heiraten, der aus drei Kästchen das auswählt, das ein Bild seiner schönen Tochter enthält. Diese Aufgabe steht also Bassanios und Porzias Hochzeit im Weg, auch wenn beide sie unbedingt wollen.

Wir springen in der Handlung also zwischen Venedig und Belmont hin und her und verfolgen gleichzeitig den gefährlichen Handel zwischen Antonio und Shylock, die Romanze von Porzia und Bassanio und eine weitere kleine Affäre zwischen Shylocks Tochter und einem dem Vater ungeliebten Christen. Trotzdem bleibt das Drama

übersichtlich und der Leser kann der Handlung gut folgen.

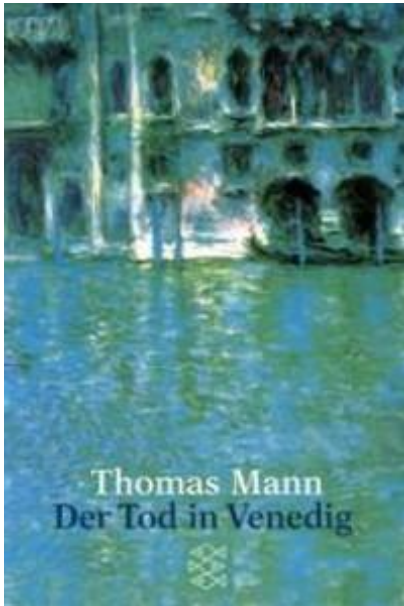
Shakespeare verwendet eine Sprache, die auf der einen Seite sehr lebendig und damit leicht zu lesen, auf der anderen Seite sehr kunstvoll ist, mit vielen Metaphern, Vergleichen und kleinen Ausschweifungen. Es handelt sich um eine Komödie, die sich mit dem Konflikt zwischen dem vermeintlich typischen Juden und dem überheblichen Christen auseinandersetzt. Gleichzeitig beschreibt sie Romantik und wahre Freundschaft.

Das Drama ist im Jahr 1600 erschienen, also in einer Zeit, in der Antithetik eine große Rolle spielt. So finden wir mehrere zeitgeschichtliche Motive in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ wieder, wie zum Beispiel den Kontrast von Ernst und Spiel. Ein Handel, der vermeintlich spielerisch eingehalten werden kann, wird zu einer großen Gefahr für Antonio. Um die Heirat mit Porzia zu erlangen, muss Bassanio zuerst – wie bei einem Spiel – das richtige Los ziehen. Auch die barocke leidenschaftliche Sinneslust und Lebensgier finden sich in dem Werk wieder. Hierzu gehören beispielsweise die weite, kostspielige Reise Bassanios nur der Liebe wegen oder die aufopfernde Freundschaft Antonios.

Am Inhalt des Dramas konnte ich persönlich keine Mängel feststellen, die Geschichte ist spannend und interessant, wenn auch durchaus außergewöhnlich. Sprachlich machen sich in negativer Weise nur sehr selten die Ausschweifungen bemerkbar, die ein wenig vom eigentlichen Handlungsverlauf ablenken. Zu den Stärken des Buches gehört ganz klar die Sprache (trotz dieses kleinen Mangels) und auch Shakespeares typischer Humor macht es auf alle Fälle lesenswert.

Zu empfehlen ist „Der Kaufmann von Venedig“ für alle, die noch nie Shakespeare gelesen haben oder ihn doch schon kennen; für alle, die sich an schöner Sprache erfreuen können und Lust haben, mal wieder eine spannende Komödie zu lesen und sich dabei literarisch weiterzubilden ganz nach dem Motto: "Ich lese Shakespeare!"

Eva Tanneberger



Thomas Mann: Der Tod in Venedig

Erscheinungsjahr 1911
Fischer Verlag
Taschenbuch, 140 Seiten
Euro 6,95



„Wenn man über Nacht das Unvergleichliche, das märchenhaft Abweichende zu erreichen wünschte, wohin ging man?“ Nach Venedig selbstverständlich.

Die Reiselust, die ein Fremder im Münchner Nordfriedhof im alternden Schriftsteller Gustav von Aschenbach auslöst, veranlasst den Schriftsteller seine Heimatstadt zu verlassen und für einige Wochen zu verreisen. Nachdem er zuerst ein anderes Reiseziel gewählt hatte, findet er sich schließlich doch auf einem Schiff nach Venedig ein. Öfter scheint es ihm, als verzerre sich die Welt ins Sonderbare und Fratzenhafte. Nichtsdestotrotz bezieht er ein Hotel am Strand.

Unter den Gästen befindet sich auch ein 14-jähriger, polnischer Junge, der ihm von vollkommener Schönheit zu sein scheint. Aschenbach lässt sich keine Gelegenheit entgehen: er beobachtet den anmutigen Jungen beim Essen oder auch am Strand. Tadzio wirkt sanft und ernst, doch zugleich geht seine Schönheit mit einer gewissen Kränklichkeit einher.

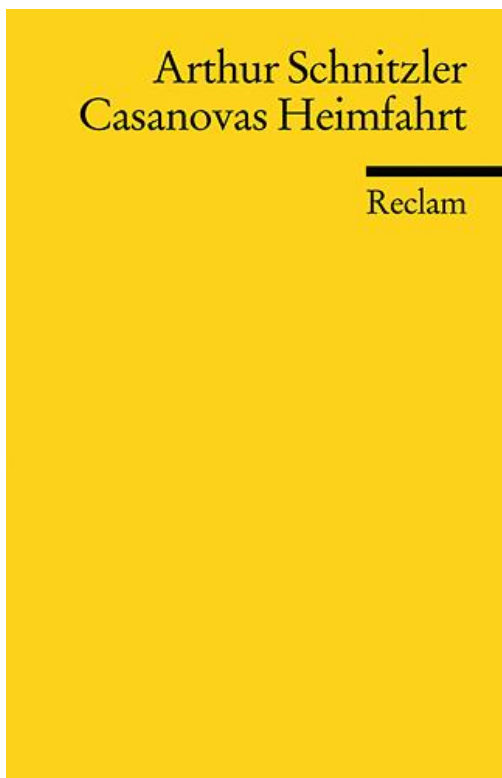
Da Aschenbach die Sommerhitze jedoch nicht verträgt, entschließt er sich für die Heimkehr. Weil sein Gepäck aber in die falsche Richtung aufgegeben wurde, findet er einen Grund doch ins Hotel zurückzukehren und erkennt das Tadzio der eigentliche Anlass des schweren Abschieds gewesen war. Aschenbach steigert sich in einen Rausch, erregt durch die „Göttlichkeit“ des Jungen. Inzwischen jedoch legt sich eine Seuche über Venedig. Die indische Cholera zwingt den Schriftsteller beinahe erneut abzureisen, doch dazu ist er nicht bereit – und so gesellt sich zum Geheimnis seiner Liebe das der Stadt Venedig.

Diese Stadt hat Thomas Mann (1875-1955) mit Bedacht gewählt: Einen Ort, der nicht nur als Stadt der Liebe und Symbol der Schönheit gilt, sondern auch als Zeichen des Verfalls. In den Leitmotiven der neoklassizistischen Novelle verarbeitet er hauptsächlich Gegensätzlichkeiten: Chaos und Disziplin, Liebe und Tod, Schönheit und Vergänglichkeit. Die fünf Kapitel sind in bewusst abgehobener Sprache formuliert

und durch Anspielungen auf den griechischen Mythos und die Bibel ausgeschmückt. Die Thematik seines Werkes ist der Traum Aschenbachs: die unerfüllte Liebe zu Tadzio. Ein sonst vergeistigter Leser erfährt durch Aschenbach das Körperliche: Ein verzweifelter Aufbegehren gegen das eigene Alter.

Doch wer keine Bereitschaft zeigt, sich auf dieses Gedankenexperiment einzulassen, der läuft Gefahr von Sprache und Thematik geradezu „verschluckt“ zu werden. Ein jugendlicher Leser bleibt nach der Lektüre vielleicht etwas desorientiert zurück.

Rebekka Reinholz



Arthur Schnitzler: Casanovas Heimfahrt

Erscheinungsjahr 1918

157 Seiten

Reclam Verlag

3,80 Euro



Wer hat nicht schon einmal von Casanova, dem Verführer zahlreicher Frauen und junger Mädchen, gehört. Doch wie erging es ihm nach seiner Flucht aus den Bleikammern und seiner Verbannung aus der Lagunenstadt? Dies erfahren wir in Arthur Schnitzlers Novelle „Casanovas Heimfahrt“.

Casanova, mittlerweile 53 Jahre alt, hält sich in Mantua auf und hofft auf seine baldige Rückkehr in seine Geburtsstadt Venedig. Dort trifft er seinen alten Bekannten Olivo, dem er vor Jahren zu seiner Frau Amalia verholten hat, und wird von ihm zu sich nach Hause eingeladen. Hier begegnet er dessen Nichte Marcolina, die er unbedingt besitzen möchte, und wird von ihr abgewiesen. Eines Morgens sieht Casanova einen jungen Offizier aus Marcolinas Zimmer kommen und wird zornig darüber. Am gleichen Abend bietet sich ihm die Gelegenheit deren Geliebter zu werden, da Lorenzi Wettschulden hat und Geld nur von Casanova erhalten kann. Nach der Liebesnacht trifft er auf Lorenzi. Sie duellieren sich und Casanova macht sich daraufhin auf den Weg in seine Heimatstadt, wo er als Spion arbeiten soll.

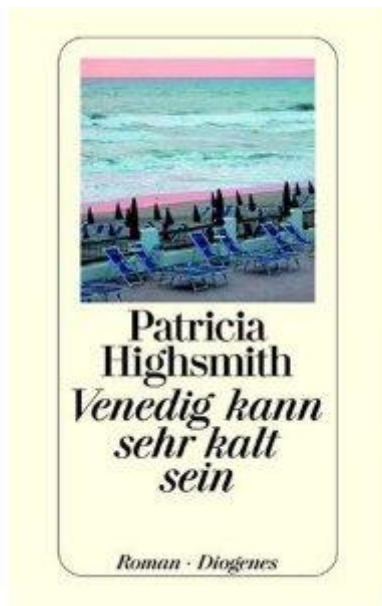
Arthur Schnitzlers Hauptfigur Casanova wird immer wieder von Erlebnissen vergangener Tage belastet. Er sehnt sich nach seiner Jugend zurück, in der er alle Frauen hatte, die er wollte. Durch Marcolina wird ihm deutlich bewusst, dass seine Anziehungskraft allmählich verloren geht, da natürlich auch er altert. Dies wird vor allem in seinen Gedanken ersichtlich, die Schnitzler immer wieder einfließen lässt und die teilweise auch die äußere Handlung unterbrechen. Ein weiteres Kennzeichen dieser Novelle ist die Beschäftigung Casanovas mit sich selbst. Sein einziges Ziel ist es nach Venedig zurückzukehren. Er nimmt sogar den Vorschlag des Rates der Zehn als Geheiminformant zu arbeiten an, obwohl er darüber empört ist.

Casanova kann nach langen Jahren der Verbannung, in denen er durch ganz Europa reiste, auf eine Rückkehr nach Venedig hoffen. Sein sehnlichster Wunsch ist es wieder dort zu leben. Casanova gab es wirklich. Er lebte im 18. Jahrhundert. Zwar ist Schnitzlers Novelle rein fiktiv, beruht dennoch auf dem wahren Leben des Giacomo Casanova Chevalier de Seingalt. Auch dieser kehrte nach Jahren im Exil nach Begnadigung durch den Rat der Zehn wieder nach Venedig zurück, muss es jedoch erneut verlassen. Außerdem war er in diplomatischen Missionen in ganz Europa unterwegs und hinterließ der Nachwelt Essays, Berichte, literarische Werke und sogar einen Roman. Diese Quellen lässt Schnitzler in seine Novelle einfließen.

„Casanovas Heimfahrt“ ist schnell und leicht zu lesen. Ideal, um sich an einem verregneten Sonntag auf die Couch zu legen und dieses Buch zu genießen. Allerdings ist es etwas verwirrend, wenn Casanova anfängt aus seinem Leben zu berichten, da lauter verschiedene Namen und Orte vorkommen, die aus dem Leben des historischen Casanovas entnommen sind. Deshalb sollte man auf jeden Fall die Anmerkungen am Ende der Novelle lesen, um alles verstehen zu können. Es ist amüsant Casanova dabei zuzusehen, wie er von Marcolina abgewiesen wird, sich aber dennoch nicht entmutigen lässt und deshalb immer wieder bei ihr Versuche startet. Auch seine Zweifel bezüglich seiner Schönheit und Wirkungskraft sind unterhaltsame Passagen.

Des Weiteren sollte man Schnitzlers Novelle aufgrund des historischen Bezuges lesen. Hierbei sollte man sich bewusst sein, dass Schnitzler seinen Blick auf den Alterungsprozess Casanovas richtet. „Casanovas Heimfahrt“ ist ein sehr unterhaltsames Buch, das auf jeden Fall empfehlenswert ist.

Christine Hankl



Patricia Highsmith: Venedig kann sehr kalt sein

Diogenes Verlag,
Erscheinungsjahr 1968
354 Seiten
10,90 Euro



Die Erfahrung, einen nahe stehenden Menschen zu verlieren, kann einen dazu veranlassen, Dinge zu tun, die für Außenstehende nicht nachvollziehbar und erklärbar scheinen.

So auch im Fall von Edward Coleman, dessen Tochter Peggy sich in der Badewanne die Pulsadern aufschneidet und verblutet. Für Ed ist ganz klar sein Schwiegersohn Ray Garrett schuld am Selbstmord seiner Tochter, da er ihn immer für den falschen Mann für Peggy gehalten hat. Um seinen Schwiegervater davon zu überzeugen, dass er mit dem Tod nichts zu tun hat, reist er nach Rom in dessen Wohnung. Aber auch dort hat er kein Glück, weil Ed der festen Überzeugung ist, in Ray bereits den Schuldigen gefunden zu haben. Dies geht sogar so weit, dass er auf Ray schießt, wobei die Kugel aber nur seinen Arm streift. Da er von Eds Plänen, nach Venedig zu fahren, weiß, macht sich Ray ebenfalls auf den Weg dorthin, um einen erneuten Versuch zu wagen, seine Unschuld glaubhaft zu machen. Dort aber kommt es nach weiterem Unglauben und Mordversuch zu einem Versteckspiel, bei welchem abwechselnd Ray und Ed die Verfolgten sind.

Die Geschichte wird die meiste Zeit von einem personalen Erzähler aus der Sicht Ray Garretts geschildert, wechselt jedoch in einigen Kapiteln auch zu Coleman, was dem Text sehr gut tut, da er sonst Gefahr laufen würde, etwas eintönig zu wirken. Das verwinkelte Venedig mit seinen vielen Gassen und Kanälen verleiht dem Roman eine Atmosphäre, die gut zu diesem Versteckspiel passt, aber der typisch romantischen Venedig-Stimmung widerspricht. Dazu kommt noch, dass die Geschichte im kalten Herbst stattfindet.

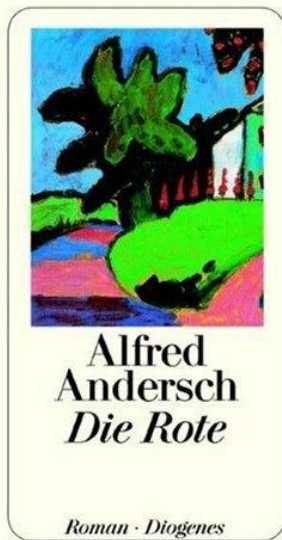
Ein Krimi, in dem es nicht darum geht, einen Mord aufzudecken, sondern vielmehr psychologische Gründe für einen solchen zu finden. Wie stark kann ein Mensch einen anderen hassen, um ihn umbringen zu wollen? Wie kann dieser Mordgedanke von einem einschneidenden Erlebnis beeinflusst werden? Diese Fragen können genauso Spannung erzeugen, wie die herkömmlichen Themen eines Kriminal-

romans.

Mir hat es auf jeden Fall gefallen, einen Krimi zu lesen, der nicht die typische Thematik behandelt. Außerdem finde ich die unterschiedlichen Charaktere sehr interessant und durch die aufkommende Stimmung kann ich mich gut in diese hineinversetzen.

Meiner Meinung nach ist es vorteilhaft, das Buch zu lesen, wenn man schon einmal in Venedig war, da man sich so die Atmosphäre leichter vorstellen kann. Von den geographischen Begebenheiten dieser Stadt erfährt man nicht sehr viel Neues. Schön stelle ich es mir auch vor, es an einem kalten Winterwochenende zu lesen, da es nicht sehr anspruchsvoll ist, aber dennoch ein guter Zeitvertreib.

Anja Radinger



Alfred Andersch: Die Rote

Erscheinungsjahr 1972
Diogenes Verlag
234 Seiten
8,50 Euro



Wer heutzutage an Venedig denkt, hat normalerweise entweder sofort ein romantisches Bild vor Augen von einer Gondelfahrt zu zweit durch die zahlreichen Kanäle vorbei an den stolzen Dogenbauten des Mittelalters untermalt von klassischer Musik in einer lauen Sommernacht, oder man denkt an die zahlreichen Touristen, die in der Hauptsaison die Gassen und die von Tauben besetzten Plätze, wie die Piazza San Marco, füllen. Alfred Anderschs Roman „Die Rote“ erzählt von einem anderen Venedig, einem Venedig der 1950er, welches fast ohne Touristen während des kalten Januars eher trostlos und einsam wirkt. Diese triste Atmosphäre passt auch genau zu den Problemen, mit denen die Charaktere in Anderschs Werk konfrontiert sind.

Das Buch handelt vom Zusammentreffen der Deutschen Franziska mit dem Venezianer Fabio, dabei werden abwechselnd die Geschehnisse von vier Tagen aus dem Leben der Protagonisten bis zu ihrer Begegnung aus einer personalen und

teilweise auch auktorialen Erzählperspektive dargestellt.

Die attraktive, rothaarige, 31jährige Franziska fühlt sich in ihrem Leben zwischen ihrem sexuell unattraktiven und wenig starken Ehemann Herbert und ihrer Affäre Joachim, welcher sie wenig respektiert, unwohl. Allerdings erlaubt ihr Herbert „kleine Freiheiten“. Im Italienurlaub flieht sie einfach Hals über Kopf aus ihrer bürgerlichen Existenz nur mit dem nötigsten Handgepäck, ein paar Lire-Scheinen und dem Verdacht, schwanger zu sein, nach Venedig ohne Rückfahrtschein. Die Wahl fällt nur auf die Stadt wegen des Umstands, dass der nächste Zug dort hinfährt.

Fast pleite muss sie sich nun alleine durch die Stadt schlagen. Dabei trifft sie auf den irischen Weltkriegsveteranen O'Malley, welcher von seinen Erlebnissen im zweiten Weltkrieg traumatisiert ist und sich an dem ehemaligen SS-Offizier Kramer, einem Albino, tödlich rächen will. Sie erlebt in Venedig eine Welt des Untergrunds und der Kriminalität, die komplett im Kontrast zu ihrer bürgerlichen Existenz steht, und verlässt auch die aufregende Welt wieder, denn auch hier fühlt sie sich von den Männern benutzt.

Fabio Crepez ist ein desillusionierter Kommunist, der im Widerstand gegen den italienischen Faschismus kämpfte, seine Ziele aber nicht erreichen konnte. Deshalb entfernte er sich aus dem politischen Geschehen und arbeitet mittlerweile als Geiger in einem Orchester. Doch auch diese Tätigkeit erfüllt ihn ebenso wenig wie seine Affäre mit einer viel jüngeren Unterhaltungskünstlerin. Wie das Schicksal der beiden Protagonisten nach dem Zusammentreffen weitergeht, lässt Andersch in der Ausgabe von 1972, im Gegensatz zu einer früheren Fassung von 1959, offen.

Die Handlung, welche Venedig von einer eher unbekannteren, vielleicht mittlerweile kaum noch existenten Seite beleuchtet, ist unterhaltsam und kurzweilig bis zum Ende hin erzählt. Interessant wird das Erzählte auch wegen der Beschreibung der alltäglichen Gedanken der Nebencharaktere. Wir lernen die Gewohnheiten und Sorgen des Hotelportiers genauso kennen wie die des Geschäftsreisenden oder Juwelierhändlers. Das Aufgreifen anderer Stoffe des Autors sowie eine Hommage an den Film „il grido“ von Michelangelo Antonioni machen das Buch auch abwechslungsreich.

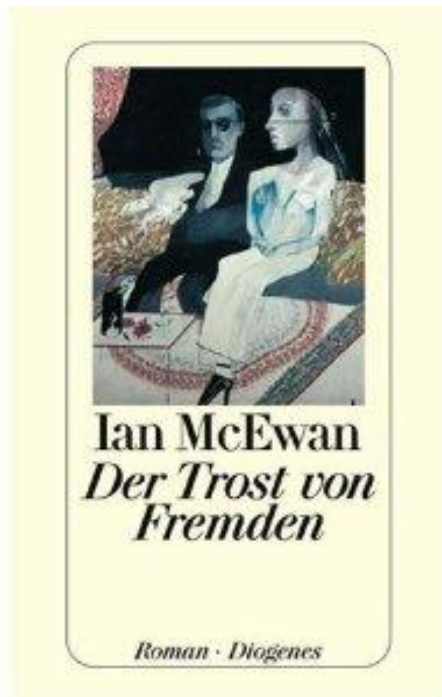
Nur kann man sich fragen, ob Andersch in seinem Roman von den Themen her zu ausschweifend wird. Das Spektrum reicht von einer Kulturkritik, Abreibung, dem Dritten Reich bis zu Depressionen ehemaliger kommunistischer Widerstandskämpfer in postfaschistischen Gesellschaften. Das Thema der Flucht einer Frau aus einem bürgerlichen, leidenschaftslosen Leben hinein in ein Abenteuer geht darin unter. Auch ist der Umgang mit dem Thema Befreiung der Frau kritisch zu reflektieren. Zwar flieht Franziska aus ihrem Leben, bleibt jedoch trotzdem in einer sexistischen Denkweise der Stereotypen gefangen. Sie ist nicht nur deshalb keine starke oder emanzipierte Frau, sondern auch weil sie vor Problemen flieht, statt nach der Konfrontation zu suchen. Die Geschlechterrollen der spießigen Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik der 50er werden kaum thematisiert und aufgegriffen; in diesem Punkt bleibt die Gesellschaftskritik oberflächlich.

Dieser epische Umfang macht das Werk aber auch lebendig und steht somit im Kontrast zu seiner grauen Jahreszeit. Wer die Stadt der Liebe und ihre Sehenswürdigkeiten von einer anderen Seite kennen lernen will, sich nach dem

Venedig der 50er sehnt oder an einer gesellschaftlichen Studie der 50er interessiert ist und dabei unterhalten werden will, dem ist diese Lektüre, insofern man der Literatur des „Gruppe 47-Spektrum“ nicht abgeneigt ist, zu empfehlen.

[Anmerkung: Auf der Geschichte von Kramer und O'Mailly basiert auch das Hörspiel „Albino“ von Alfred Andersch.]

Hans Stephan



Ian McEwan: Der Trost von Fremden

Erscheinungsjahr 1983
Diogenes Verlag
192 Seiten
8,90 Euro



„Weißt du, manchmal kann es hier richtig beklemmend sein“, sagt Mary zu Colin in Ian McEwans Roman „Der Trost von Fremden“. Das englische Pärchen auf Urlaubsreise wandert durch die verwinkelten Gassen einer Stadt, die nie beim Namen genannt wird, jedoch klar Venedig zuzuordnen ist. Diese wirkt jedoch drückend und tückisch. Mary und Colin sind Fremdkörper in der Lagunenstadt: Weichen sie einmal von ihrer vertrauten Routine ab und verlassen das Hotel, verirren sie sich unweigerlich. Immer wieder erinnern sie sich gegenseitig: „Vergiss nicht, wir machen doch Ferien“.

Ihr Verhältnis ist davon kaum getrübt. Schon seit Jahren zusammen, sind Mary und Colin auf eine ruhige Art glücklich miteinander. Die große Leidenschaft ist verschwunden und an ihrer Stelle ist eine tiefe Vertrautheit getreten.

Eines Abends, nachdem sie sich wieder einmal verlaufen haben, treffen sie auf den Einheimischen Roberto. Dieser nimmt sie mit in eine Bar und erzählt ihnen dort von

seiner traumatischen Kindheit. Spät abends verlassen sie betrunken das Lokal, finden nicht mehr den Weg zurück zum Hotel und schlafen auf der Straße. Auf der verzweifelten Suche nach einem Glas Wasser in der feindseligen Stadt läuft ihnen abermals Roberto über den Weg und nimmt sie mit zu sich nach Hause.

Dort lernen sie Robertos mysteriöse Frau Caroline kennen. Während sie auf das Essen warten, unterhalten sich jeweils die beiden Männer und die beiden Frauen über das Wesen der Geschlechter: „Die Frauen lieben die Aggression und Stärke und Macht an den Männern. Das liegt tief in ihrem Inneren.“

Das ist nicht das erste Mal, dass McEwan Geschlechterfragen in den Roman einfließen lässt. Mal studiert Mary ein Plakat der venezianischen Feministinnen, mal beobachten beide am Strand eine Gruppe von Männern, die aggressiv mit zwei jungen Mädchen flirten und ihnen auf den Hintern klatschen.

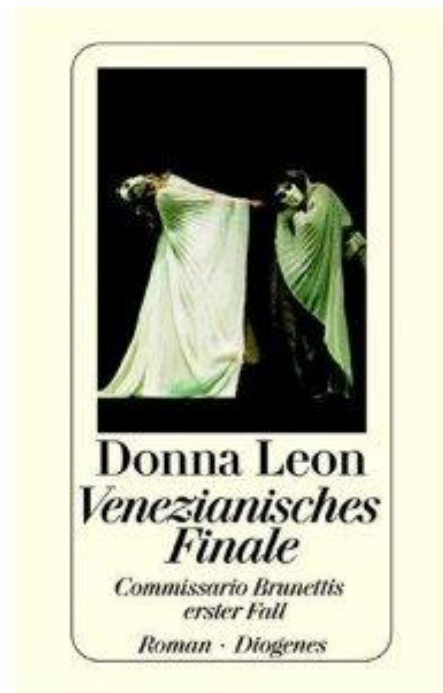
Auch Mary und Colin unterhalten sich nach dem Aufenthalt bei dem befremdlichen Paar über Sexualität und Macht. Sie entdecken eine neu entbrannte Leidenschaft und verlassen das Hotel in den nächsten Tagen kaum. Ihre Tage sind gefüllt mit intensiven Gesprächen und ebensolchem Sex, wie sie ihn nur vom Anfang ihrer Beziehung kannten.

Doch diese selige Losgelöstheit wird jäh unterbrochen, als Mary völlig verstört von einem Alptraum aufwacht. In Roberto und Carolines Haus hatte sie ein stark verpixelttes Foto von einem Mann betrachtet und nun begreift sie, dass es Colin zeigt ...

Ian McEwan hat bis dahin ein dichtes, atmosphärisches Netz von Gefahr, Macht und unterschwelliger Erotik gespannt. Nun zieht er es zusammen. Mary und Colin begeben sich wie in Trance wieder zum Palazzo des venezianischen Paares, wo sie immer tiefer in deren Strudel sexueller Leidenschaft geraten, bis die Situation plötzlich eskaliert.

McEwans radikales Festzurren aller subtilen Fäden drückt an manchen Stellen, hauptsächlich am Realitätsanspruch des Lesers. Das drastische Ende mangelt an Glaubwürdigkeit und hat dem Autor den Spitznamen „Ian Macabre“ eingebracht. Doch hat sich der Roman über den Anspruch, bloße Realität wiederzugeben, erhoben: Er ist eine hintergründige und packende Studie über menschliche Abgründe.

Carla Dietmair



Donna Leon: Venezianisches Finale

Erscheinungsjahr: 1992

Diogenes Verlag

352 Seiten

10,90 Euro



Der deutsche Stardirigent Helmut Wellauer hatte sich sicher mehr erhofft, als er an diesem Abend das große Opernhaus „La Fenice“ in der Lagunenstadt Venedig betrat. Statt dass er sich im Jubel des Publikums wiederfindet, findet ihn der Hilfsinspizient vor dem letzten Akt tot in seiner Kabine auf. Und ein Geruch liegt in der Luft: Bittermandel – Zyankali. Comissario Brunetti beginnt zu ermitteln und stößt schnell auf die Tatsache, dass wohl einige einen Grund gehabt hätten den Maestro umzubringen. Er wurde zwar von der Öffentlichkeit der Musikwelt geliebt, aber unter den Menschen die mit ihm arbeiten mussten, gab es viele, die ihn hassten. Während der Ermittlungen trifft Comissario Brunetti, der begleitet wird vom Polizisten Vianello, auf den seltenen Fall, dass das Opfer selbst ein Täter war ...

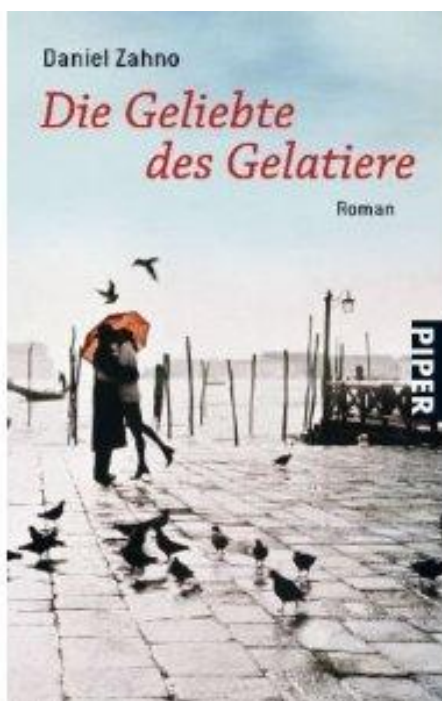
„Venezianisches Finale“ ist das erste Buch der amerikanischen Literaturlehrerin Donna Leon, die auf dem amerikanischen Stützpunkt in Vicenza arbeitet und im nahegelegenen Venedig lebt. Sie gilt als eine der Größen in der Branche der Regionalkrimiautoren. Ihr Protagonist, Guido Brunetti, ist in seinem Job sehr gut und wird deshalb von all seinen Kollegen geschätzt und geliebt. Einziges gelegentliches Problem: Sein Vorgesetzter Patta, der es versteht, die Erfolge seines besten Mannes auf sich umzumünzen. Brunetti lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Venedig, das mit seinen Gässchen und Kirchen und der Tatsache, dass jeder jeden kennt und über jeden tratscht, einen perfekten Schauplatz für die Fälle und die Ermittlungen bietet. Man muss im Hinblick auf die restlichen Bücher Donna Leons einige Kritik anbringen. Auch wenn man es im ersten Buch noch nicht bemerkt, sind an der Erzählweise der Autorin zwei Dinge hauptsächlich zu bemängeln: Zunächst scheint Donna Leon Stereotypen zu pflegen, was ihr auch viele Kritiker vorwerfen. So zum Beispiel der typische Deutsche, der zumeist als nazi-vorbelasteter Fotosafari-Tourist dargestellt wird. Auch den immer wieder repetierten Unterschied zwischen Nord- und Südtaliener empfindet der Leser nach dem zweiten Buch nur noch als störend. Zudem kommt, dass

Donna Leon ihre Bücher immer wieder melodramatisch ausschmückt. Dabei droht manchmal zum Beispiel durch die eingehende Beschreibung des Familienlebens Brunettis die eigentliche Handlung des Krimis in den Hintergrund zu rücken.

Dennoch überwiegen in der Vielzahl der Krimis von Donna Leon die positiv zu bemerkenden Punkte. Ein ganz starker Aspekt ist die Beschreibung des Protagonisten Brunetti. Die etwas melancholische Art des Commissarios wird gespeist aus dem Zwiespalt der Gastlichkeit der Lagunenstadt und der Herzlichkeit seiner Familie auf der einen Seite und dem korrupten, politisch orientierten Polizeisystem Venedigs. Außerdem lässt die Schilderung des Lebens in Venedig und der Lagune den Leser nicht los und lässt ihn immer weiterlesen. Zudem behält Donna Leon immer die Realität im Blick, was die Bücher sehr angenehm macht.

Ohne viel Action geht „Venezianisches Finale“ über die Bühne und hält Einblicke in die Welt des Opernhauses „La Fenice“ bereit. Auch die Auflösung des Falles geht, Brunetti ist äußerst diskret, recht ruhig von statten. Die Handlung des Buchs ist gut erdacht, auch die Entwicklung der Handlung lässt kaum Wünsche offen. Mit Donna Leons Buch kann man sich durchaus einen Venedig-Aufenthalt versüßen und mit dem Buch durch die Gassen wandeln auf der Suche nach den Originalschauplätzen. Es bietet viel Lesevergnügen, ohne jedoch zu reißerisch oder zu tiefgründig zu sein. Alles in allem ist es eine Empfehlung wert und macht Lust auf die anderen Bücher Donna Leons.

Bernhard Hörwick



Daniel Zahno: Die Geliebte des Gelatiere

Erscheinungsjahr 2009
Piper-Verlag GmbH, München
195 Seiten, 8,95 Euro



Jeder kennt sie, jeder hatte sie. Das erste Bauchkribbeln, Händchenhalten, und diese Sicherheit, dass man für immer zusammenbleibt. Man schlendert durch die Stadt, in der Hand ein Eis, an dem man genüsslich schleckt, und ist sich sicher, dass nichts, absolut nichts diesen Moment stören könnte ...

Die Rede ist von der ersten Liebe aus Kindertagen, auch Sandkastenliebe genannt. Daniel Zahno, 1963 in Basel geboren, veröffentlicht nach seinem preisgekrönten Erstling „Doktor Turban (1996) „Die Geliebte des Gelatiere“ und spinnt eine leichte Geschichte um den Venezianer Alvise, der sich in seinem Leben aus Höhen und Tiefen immer wieder an seine Kinderliebe erinnert, bis er sich schließlich auf die Suche nach ihr macht.

Als Einzelkind verspottet findet der Ich-Erzähler Alvise in der Amerikanerin Noemi, die neu in die Klasse gekommen ist, eine Verbündete. Schnell freunden sie sich an, verbringen viel Zeit miteinander und teilen vor allem eine Leidenschaft – Eis. Eingehend und spielerisch wird der Genuss des Eisessens von Zahno beschrieben, die Herstellung als Kunst gepriesen.

Noemi verschwindet eines Tages und reist zurück in die Staaten. Einzig die Erinnerung, sowie ein zurückgelassenes Haarband bleiben. „Das Vanille-Gelato zerging auf meiner Zunge, und aus dem Eis stieg eine Erinnerung auf: Noemi. Ich aß das Eis und spürte ihre Hand auf meiner heißen Stirn.“ Mit solchen und anderen Schilderungen beschreibt Zahno mehrmals die Beziehung zwischen Alvise, Noemi und dem Eis.

Liebschaften kommen und gehen, doch keine schafft es, Noemi vollkommen aus Alvises Herzen zu verdrängen. Was dem ersten Anschein nach nach leichter, ein bisschen kitschiger Sommerlektüre klingt – man denke nur an den Titel des Romans – wird immer wieder gebrochen. Negativen Kindheitserinnerungen folgt die innige Freundschaft zu Noemi. Diese wiederum findet ihr jähes Ende, als sie plötzlich aus Alvises Leben verschwindet. Er wird älter, hilft in einer Eisdiele aus, ist glücklich, bis er abermals von einer Frau enttäuscht wird. Das zeichnet sich nicht nur in Alvises Liebesleben, sondern auch in seiner Arbeitswelt ab. Es dauert, bis er seinen Traum, Besitzer einer eigenen Gelateria zu werden, verwirklichen kann. Davor muss er ein Rotes Meer aus drohendem Wehrdienst, langweiligem Italienisch- und Englischstudium sowie Archivarbeit durchqueren.

Alvises Leben ist ein Wandel zwischen höchsten Höhen und tiefsten Tiefen, wie jeder Mensch sie kennt und durchlebt. Vielleicht gelingt es Zahno gerade deshalb so gut den Leser bei Atem zu halten und zu unterhalten. Detailverliebt begleitet er ihn auf Alvises Reise durch Venedig. „Vom Rio di San Marcuola bogen wir in den Canal Grande ein (...) schließlich erreichten wir die Stazione Santa Lucia ...“, beschreibt der junge Venezianer seinen Weg durch die Stadt.

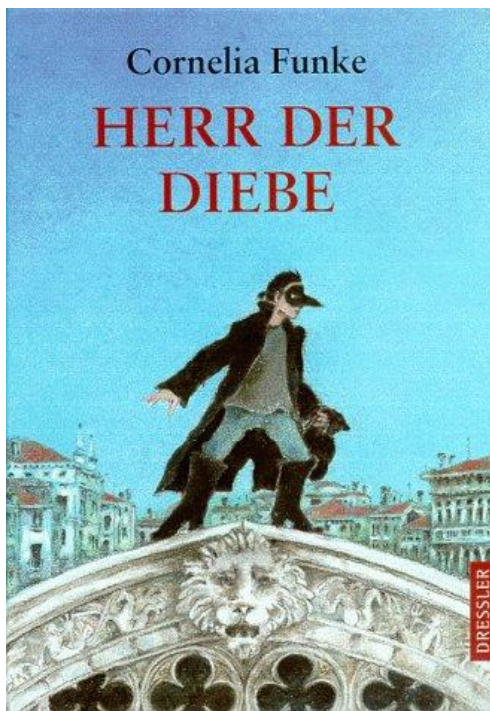
Einen Höhepunkt erlangt die Geschichte ausgerechnet durch die wohl größte Niederlage, die der Eisspezialist erfahren muss. Nach seiner Geburtstagsfeier wird er plötzlich so krank, dass er mehrere Wochen im Spital verbringen muss. Auch nach seiner Entlassung schleppt er sich nur „saft- und kraftlos durch die Tage“. Diagnose: eine mögliche Laktose-Unverträglichkeit; das Schlimmste, was dem Besitzer eines berühmten Eiscafés, das gerade zum besten ganz Venedigs gekürt wurde, wohl passieren kann. Die Trennung von seiner Freundin Paolina während dieser Zeit erschwert ihm die Situation zusätzlich.

Bei der Beschreibung des Ausmaßes der Krankheit geht Zahno leider ein bisschen weit in seiner Detailverliebtheit: wie der Erkrankte „nach dem krachenden Durchfall“ sich selbst und „die von oben bis unten verspritzte Schüssel“ mit der Hand säubert und sein Unglück mit Ausrufen wie „Heilige Scheiße!“ verflucht, ist nur eines unzähliger Beispiele für die Schilderung des unglücklichen Zustandes des Protagonisten.

Als es ihm endlich besser geht, sinnt Alvise wieder über Noemi und die gute Zeit, die sie zusammen verbracht haben, und er beschließt eine Reise in die USA, um sie zu finden. Nicht nur, dass ihm das tatsächlich gelingt, auch die alte Vertrautheit stellt sich sofort wieder ein. Und abermals nimmt die Geschichte eine unglückliche Wendung, die wohl überraschen soll, dies aber leider nicht tut. Etwas zu vorhersehbar und abgeschmackt versucht Zahno, ein typisches Happy End zu vermeiden.

Sicherlich ist „Die Geliebte des Gelatiere“ kein literarisches Meisterwerk. Teilweise verliert sich Zahno in kitschigen Bemerkungen und Klischees, doch für laue Sommerabende ist das manchmal gerade richtig. Wer Lust auf etwas Leichtes, Einfaches und weniger Anspruchsvolles hat, sollte sich „Die Geliebte des Gelatiere“ vornehmen und ist damit bestens bedient.

Charlotte Rudolph



Cornelia Funke: Herr der Diebe

Erscheinungsjahr 2000
Dressler Verlag
391 Seiten
17,90 Euro



Die „Tintenherz“-Trilogie, „Drachenreiter“ oder auch „Die Wilden Hühner“ sind Bücher, die viele Leseratten schon verschlungen haben oder von denen ein jeder zumindest schon einmal gehört hat. Geschrieben wurden sie von Cornelia Funke, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Mit

dem fantastischen Kinderroman „Herr der Diebe“ schaffte sie ihren internationalen Durchbruch, seither dienen ihre Bücher auch als Vorlage für große Hollywood-Verfilmungen.

In „Herr der Diebe“ sollen die zwei Brüder Prosper (12) und Bo (5) nach dem Tod ihrer Mutter, die sie alleine aufgezogen hat, voneinander getrennt werden. Bo soll dabei bei der Schwester der Mutter unterkommen, während Prosper auf ein Internat abgeschoben werden soll. Das kommt jedoch für die beiden überhaupt nicht in Frage. Sie beschließen deshalb gemeinsam davonzulaufen. Von dem großelterlichen Haus in Deutschland verschlägt es sie nach Venedig. Sie kommen also in die Stadt, von der ihnen ihre Mutter so oft zauberhafte Geschichten erzählt hat. Ihre Tante Esther Hartlieb ahnt jedoch inzwischen, dass es ihre Neffen dorthin verschlagen hat, und reist ihnen zusammen mit ihrem Mann nach. Vor Ort setzen sie den Privatdetektiv Victor Getz auf die Suche nach den beiden an.

Prosper und Bo haben derweil Unterschlupf in einem leer stehenden Kino gefunden. Dort leben sie zusammen mit einer Bande von Kindern, die sich durch Diebstähle über Wasser halten. Angeführt wird diese Bande von dem Jungen Scipio, der sich selbst „Herr der Diebe“ nennt.

Victor ist den insgesamt sechs Freunden bereits dicht auf den Fersen und stößt nebenbei auch auf etwas heikle Informationen, den „Herrn der Diebe“ betreffend. Durch Zufall entdeckt er die Kinder, auch wenn sie ihn zunächst abschütteln konnten. Kurz danach findet er auch ihr Versteck, das „Sternenversteck“, wie die Bande es nennt.

Bald erweist sich der vermeintliche Gegner jedoch als eine hilfsbereite Person, ja sogar als Freund. Und auch die wohlhabende Dame Ida Spavento wird Teil des Abenteuers, das die Kinder erleben. Dieses beginnt mit einem ungewöhnlichen Auftrag eines „Conte“, eines italienischen Grafen. Vermittelt wird Scipio und seinen fünf neuen Freunden die Bekanntschaft durch Barbarossa, den Besitzer eines Art Antiquitätenladens, bei dem sie so manches Diebesgut in Geld umwandeln.

So entwickelt sich die Geschichte zu einem spannenden Erlebnis und die wechselnden Erzählperspektiven verbinden sich zu einem atemberaubenden Kinder- und Jugendroman. Der „Herr der Diebe“ ist jedoch keineswegs ein Buch, das nur in jungen Jahren gefällt, es begeistert auch Erwachsene. Obwohl es zum Ende hin fast schon zu magische Züge annimmt, macht die abenteuerliche Erzählweise „Herr der Diebe“ zu einer Bereicherung für jedes Bücherregal. Nebenbei machen die zauberhaften Beschreibungen von Venedig sowie der vereinzelt Gebrauch von italienischen Wörtern, die am Ende des Buches dankenswerterweise erklärt werden, auch noch richtig Lust auf eine Italienreise in die „Stadt des Mondes“.

Patrizia Ciancio